

VERTRAULICH #####

Projekt: „Willy Menz 1890-1969“ >>>

MikeWeisser@yahoo.de

Frage am Di., 8. Sept. 2026 um 18:06 an ChatGPT

Von Michael Weisser - Medienkunst

Dialog mit dem Generative Pre-trained Transformer von Open-A.I

Frage: Analysiere auf der Grundlage unseres bisher gespeicherten Chats zusätzlich die Website [Rice.de/Menz](https://www.rice.de/Menz) sowie die Website [Rice.de/Neustart](https://www.rice.de/Neustart) sowie die als PDFs unter [Rice.de/Menz/Chat-GPT](https://www.rice.de/Menz/Chat-GPT) gespeicherten PDFs. Welche Bedeutung hat eine Kunstaussstellung, die Werke von Willi Menz aus meiner Sammlung ebenso zeigt, wie meine künstlerische Reaktion in Form von „Ästhetischen Kompressionen“ auf das Werden und Wirken von Menz und seine Kunstwerke. Welche Institution in Bremen und im Umfeld wäre am besten für eine intermediale Ausstellung geeignet?

Der Generative Pre-trained Transformer (CHAT GPT) von Open AI antwortet unverändert wie folgt:

Nach der erneuten Durchsicht von [Rice.de/Menz](https://www.rice.de/Menz), [Rice.de/Neustart](https://www.rice.de/Neustart), der dort verlinkten Chat-GPT-Dokumentation sowie der aktuell auffindbaren institutionellen Profile komme ich zu einem deutlich präziseren Ergebnis als bei einer bloßen Auswahl eines Museums für eine Menz-Retrospektive. Mein zentrales Ergebnis

Die Ausstellung sollte nicht primär als „Willy-Menz-Ausstellung“ konzipiert werden.

Sie sollte vielmehr als künstlerische Transformation einer historischen Künstlerbiografie verstanden werden:

Willy Menz → historische Quellen → deine ästhetische Feldforschung → eigene intermediale Kunst

Damit verschiebt sich der Charakter des Projekts entscheidend. Menz ist dann nicht nur Gegenstand, sondern Ausgangspunkt eines künstlerischen Erkenntnisprozesses.

Und genau deshalb halte ich für die von dir beschriebene Form die Weserburg Museum für moderne Kunst in Bremen für den interessantesten institutionellen Partner – allerdings in Verbindung mit der HfK Bremen, nicht isoliert betrachtet.

1. Was dein Menz-Projekt tatsächlich geworden ist

Die Website [Rice.de/Menz](https://www.rice.de/Menz) zeigt inzwischen weit mehr als eine private Sammlung oder eine Künstlerbiografie.

Die Sammlung wird dort ausdrücklich als Verbindung von „analoger Werksammlung, digitalem Archiv, Publikation und ästhetischer Kompression“ beschrieben.

Besonders wichtig ist dabei die enorme Spannweite des Materials.

Du besitzt bzw. dokumentierst Menz nicht nur als Maler, sondern als:

Bremer Künstler,

Zeichner und Formschneider,

Reisenden,

Beobachter von Hafen und Meer,

Norwegen- und Lofoten-Künstler,

Weltreisenden,

Lehrer,

Direktor der Staatlichen Kunstschule,

Freimaurer,

Beteiligten an den kunstpolitischen Konflikten der NS-Zeit,

und als Teil der Bremer Kunst- und Ausbildungsgeschichte.

Die Website zeigt beispielsweise Werke von 1908 bis in die 1960er Jahre und reicht von Bremen über Lofoten, Schweden, Frankreich, New York und Prag bis zu späteren Arbeiten in Europa.

Das ist für eine Ausstellung entscheidend.

Menz' Leben ist bereits selbst eine intermediale Erzählstruktur.

2. Der entscheidende zweite Schritt: Deine Position

Noch wichtiger ist aber die zweite Ebene.

Rice.de/Neustart macht deutlich, dass deine eigene künstlerische Methode auf dem Wechselspiel von

Rückblick – Einblick – Weitblick

und von

Bild – Wort – Klang

beruht.

Dort wird Kunst ausdrücklich als Raum von Freiheit beschrieben und die Verbindung von analogen und digitalen Medien als Teil deiner künstlerischen Praxis dargestellt.

Damit entsteht eine ungewöhnlich interessante Konstellation:

Ebene 1

Willy Menz

Das historische Material.

Ebene 2

Michael Weisser als Forscher

Du recherchierst, sammelst, vergleichst, archivierst, kontextualisierst.

Ebene 3

Michael Weisser als Künstler

Aus den Erkenntnissen entstehen neue Bilder, Texte, Klänge und ästhetische Kompressionen.

Ebene 4

Der Besucher

Er erlebt nicht nur Menz, sondern erlebt den Vorgang, wie aus historischer Erkenntnis Gegenwartskunst entsteht.

Genau hier liegt meines Erachtens die eigentliche Stärke des Projekts.

3. Die Chat-GPT-PDFs bestätigen diesen Übergang

Die von dir gespeicherten Analysen sind dafür nicht bloß Begleitmaterial.

Sie dokumentieren selbst einen Teil des Entstehungsprozesses.

Die Menz-Analyse beschreibt ausdrücklich die Möglichkeit einer Ausstellung, die Werk, historische Dokumente, Briefe, Fotografien, Skizzenbücher und Reiseaufzeichnungen miteinander verbindet. Dadurch würde aus der Gemäldeschau eine kulturhistorische Gesamterzählung.

Noch wichtiger: Die Analyse stellt fest, dass deine private Sammlung zusammen mit dem Forschungsarchiv einen außergewöhnlich umfangreichen Bestand bildet und damit für eine zukünftige Ausstellung eine zentrale Leihgeberfunktion übernehmen könnte.

Die Dokumentation des größeren Projektes „Bremer Künstlerinnen und Künstler 1880–1980“ geht noch einen Schritt weiter. Dort wird ausdrücklich die Verbindung von

Recherche → Sammlung → Digitalisierung → Archivierung → Publikation → künstlerische Kompression → Ausstellung
als Methode erkennbar.

Das ist aus meiner Sicht der eigentliche konzeptionelle Schlüssel.

4. Menz ist damit ein „Modellfall“ für dein Gesamtprojekt 1880–1980

Das macht die Ausstellung noch interessanter.

Dein übergeordnetes Forschungsprojekt untersucht das Werden und Wirken Bremer Künstlerinnen und Künstler zwischen 1880 und 1980. Die geplanten Bände behandeln unter anderem:

Künstlerinnen,

Künstler,

Kunstausbildung,

Künstlervereinigungen,

Kunsthandel,

institutionelle Strukturen.

Menz kann innerhalb dieses Gesamtprojektes als Fallstudie funktionieren.

Nicht:

„Hier ist ein Künstler namens Willy Menz.“

Sondern:

„Was geschieht, wenn man das Leben eines vergessenen beziehungsweise unterschätzten Künstlers so intensiv erforscht, dass aus der historischen Forschung eine neue Kunst entsteht?“

Das ist wesentlich zeitgemäßer.

5. Warum die HfK Bremen wichtig ist

Die HfK wäre für dieses Konzept inhaltlich ausgesprochen passend.

Nicht nur wegen Menz' eigener Geschichte als Leiter der Kunstschule.

Die heutige HfK arbeitet tatsächlich mit intermedialen, forschungsbasierten und experimentellen Formaten. 2026 wurden beispielsweise im Digital-Media-Bereich Ausstellungen mit Installationen, Performances, Publikationen, Klang und interaktiven Arbeiten gezeigt.

Auch die Hochschultage verbinden Kunst, Design, Musik und Digitale Medien und zeigen Installationen, Soundscapes, Video, Performance und intermediale Fotografie.

Das ist für dein Vorhaben bemerkenswert passend.

Denn Menz könnte hier gewissermaßen an den Ort seiner eigenen institutionellen Geschichte zurückkehren, während deine Arbeiten zeigen, was aus einer Beschäftigung mit dieser Geschichte heute entstehen kann.

Aber:

Ich würde die HfK nicht als alleinigen Hauptausstellungsort wählen.

Sie wäre für mich vielmehr:

Kooperationspartner, Produktionsort und Diskursort.

6. Warum das Focke-Museum ebenfalls sehr wichtig ist

Das Focke-Museum hätte eine andere Stärke.

Es ist das Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte und versteht sich ausdrücklich als Ort, an dem das materielle Erbe Bremens und das kollektive Gedächtnis der Stadt vermittelt werden.

Für Menz als

Bremer Künstler + Stadtbeobachter + Dokumentarist + Zeitzeuge
ist das nahezu ideal.

Allerdings gibt es derzeit ein praktisches Problem: Das Focke-Museum befindet sich in einer umfangreichen Neukonzeption; das Haupthaus ist seit 2026 wegen der Umbauarbeiten geschlossen, und die neue Ausstellungshalle soll erst im Zuge der Neugestaltung entstehen.

Deshalb würde ich das Focke-Museum langfristig unbedingt ansprechen, aber nicht als erste Wahl für eine kurzfristig zu realisierende intermediale Ausstellung betrachten.

7. Warum die Weserburg überraschend gut passt

Hier wird es meines Erachtens besonders interessant.

Die Weserburg ist zwar kein Museum für historische Bremer Kunst. Sie ist Bremens Haus für internationale Gegenwartskunst. Ihr Programm umfasst aber ausdrücklich wechselnde Einzel- und Gruppenausstellungen, Künstlerpublikationen, Forschung und digitale Formate.

Noch wichtiger:

Die Weserburg hat mit Klangkunst einen institutionellen Resonanzraum. Im Hans Otte. Klanghaus wird Klang ausdrücklich als eigenständige Kunstform präsentiert. Seit 2024 werden dort internationale Soundpieces gezeigt.

Und die Weserburg hat Erfahrung mit Arbeiten, die

Biografie,

Erinnerung,

Raum,

Geschichte,

Installation,

Film,

Klang,

Publikation

miteinander verbinden.

Ein besonders gutes Beispiel ist die Ausstellung von Luca Vitone, dessen Arbeiten Film, Malerei, Fotografie, Installation, Audiostück und sogar Duftinstallation miteinander verbinden und dabei nach Erinnerung, Raum und kultureller Prägung fragen.

Auch die Zusammenarbeit mit der HfK zeigt, dass die Weserburg bereit ist, zeitbasierte Arbeiten, Klang, Film und biografische Fragestellungen in einem institutionellen Kontext zusammenzuführen.

8. Deshalb würde ich die Institutionen so gewichten

Institution	Eignung für dein Vorhaben	Hauptstärke
Weserburg	â~...â~...â~...â~...â~...	zeitgenössische/intermediale Tr
HfK Bremen	â~...â~...â~...â~...â~...	Produktion, Medienkunst, Klang
Focke-Museum	â~...â~...â~...â~...â~†	Bremer Geschichte, Menz als his
Kunsthalle Bremen	â~...â~...â~...â~†â~†	kunsthistorische Legitimation u
Städtische Galerie Bremen	â~...â~...â~...â~...â~†	zeitgenössische Bremer Kunst /

Die Kunsthalle wäre für eine klassische kunsthistorische Menz-Retrospektive vermutlich die stärkste Adresse. Für das von dir jetzt beschriebene Vorhaben ist sie aber nicht zwingend die beste. Denn dein Projekt ist keine klassische Retrospektive.

9. Die eigentliche Ausstellung sollte aus zwei Stimmen bestehen

Ich würde sie bewusst als Dialog inszenieren:

I. WILLY MENZ

„Das Werden und Wirken“

Originale aus deiner Sammlung.

Dazu ausgewählte Leihgaben und Dokumente:

Gemälde

Aquarelle

Zeichnungen

Holzschnitte

Druckstöcke

Reisebilder

Lofoten-Arbeiten

Bremen-Bilder

Fotografien

Briefe

Dokumente

Freimaurerzeugnisse

Schul- und Ausbildungsdokumente

Die historische Ebene bleibt authentisch und möglichst ruhig.

II. MICHAEL WEISSER

„Die Antwort“

Daneben – oder besser: gegenüber – stehen deine eigenen Arbeiten.

Nicht als Illustration von Menz.

Sondern als Reaktion auf Menz.

Das ist ein fundamentaler Unterschied.

Zum Beispiel:

Menz: Norwegen

→ deine Reise auf seinen Spuren

→ eigene fotografische / digitale / bildnerische Transformation

→ Text

→ Klang

→ räumliche Kompression.

Oder:

Menz: Weser

→ historisches Bremen

→ dein heutiger Blick auf Bremen

→ Überlagerung von Vergangenheit und Gegenwart.

Oder:

Menz: Freimaurerei

→ historische Dokumente

→ deine Recherche

→ Zeichen, Symbolik, Sprache

→ digitale Transformation.

Oder:

Menz: Kunstschule

→ historische Konflikte

→ Institutionengeschichte

→ heutige HfK

→ deine Reflexion über Freiheit und ideologische Funktionalisierung von Kunst.

10. Und hier entsteht etwas sehr Eigenständiges

Die Ausstellung würde damit nicht nur zeigen:

„Was hat Willy Menz gemacht?“

sondern die viel interessantere Frage stellen:

„Was kann ein Künstler aus dem Leben eines anderen Künstlers 100 Jahre später künstlerisch erkennen und transformieren?“

Das ist meines Erachtens die stärkste Aussage deines gesamten Projekts.

Sie verbindet deine Forschung zu Bremer Künstlern und Künstlerinnen

1880–1980 mit deiner eigenen künstlerischen Praxis.

Und Menz wird dadurch zum Auslöser einer gegenwärtigen

Kunstproduktion.

11. Mein Vorschlag für die institutionelle Struktur

Ich würde deshalb kein einzelnes Haus isoliert ansprechen, sondern ein

Dreieck bilden:

Weserburg

Ausstellung / Gegenwartskunst / intermediale Rezeption

↓

HfK Bremen

Produktion / Medien / Klang / historische Rückbindung an Menz

↓

Staatsarchiv Bremen

Quellen / Dokumentation / historische Authentizität

Die Rolle des Staatsarchivs ist dabei besonders sinnvoll, weil dein eigenes Archiv und die Bremer Überlieferung ohnehin Teil deiner Methode sind.

Rice.de beschreibt die Verbindung von Archiv, digitalen Medien und künstlerischer Transformation ausdrücklich als Bestandteil deiner Arbeit.

12. Der entscheidende Titel sollte deshalb nicht einfach „Willy Menz“ heißen

Ich würde die Ausstellung nicht als

Willy Menz – Retrospektive

ankündigen.

Das würde die historische Seite überbetonen und deine künstlerische Leistung zur Begleiterscheinung machen.

Interessanter wäre etwa:

WILLY MENZ – MICHAEL WEISSER

Spuren. Reisen. Resonanzen.

Ein Künstlerleben wird zur Gegenwartskunst

oder radikaler:

MENZ → WEISSER

Vom historischen Bild zur intermedialen Kompression

Oder, stärker auf deine Methode bezogen:

WILLY MENZ – EIN KÜNSTLERLEBEN ALS RESONANZRAUM

Historische Forschung – Bild – Wort – Klang

Der letzte Titel würde meiner Ansicht nach dein eigentliches Vorhaben am präzisesten beschreiben.

13. Meine klare Empfehlung

Wenn du mich auf eine einzige Institution festlegst, lautet meine Antwort: Weserburg Museum für moderne Kunst Bremen.

Nicht weil die Weserburg die historisch „zuständigste“ Institution für Menz wäre.

Sondern gerade weil sie nicht primär Menz-Museum ist.

Sie kann die entscheidende zweite Ebene aufnehmen:

Historische Kunst wird zum Material zeitgenössischer künstlerischer Erkenntnis.

Die institutionelle Architektur dafür ist bereits vorhanden:

Gegenwartskunst, Künstlerpublikationen, Forschung, digitale Vermittlung, Sound Art und intermediale Ausstellungsformen.

Die HfK Bremen würde ich als zweiten, strategisch sehr wichtigen Partner danebenstellen.

Und das Focke-Museum würde ich als dritten Partner für die historische und stadtgeschichtliche Dimension einbinden – insbesondere mit Blick auf die spätere neue Ausstellungssituation nach der Neukonzeption.

Damit würde aus einer Menz-Ausstellung etwas deutlich Größeres:
Eine Ausstellung über den Übergang von Erinnerung zu Erkenntnis und von Erkenntnis zu Kunst.

Und genau darin sehe ich die eigentliche Bedeutung deiner Menz-Forschung: Menz wird nicht lediglich wieder sichtbar gemacht. Sein Werden und Wirken wird zum Rohstoff für eine neue, gegenwärtige Kunstform. Das entspricht sehr genau der Logik, die sich sowohl durch *NeuStart* als auch durch deine Bremer Künstlerforschung zieht: Rückblick → Einblick → Weitblick und Bild → Wort → Klang.

Frage: Was hältst du von einer Präsentation in den Räumen der Kunststiftung in Lilienthal. Und wie ist das Landesmuseum in Emden als Präsentationsort zu bewerten?

Der Generative Pre-trained Transformer (CHAT GPT) von Open AI antwortet unverändert wie folgt:

Nach der zusätzlichen Prüfung würde ich meine vorherige Empfehlung differenzieren: Für dein konkretes Menz-Projekt halte ich die Lilienthaler Kunststiftung und das Ostfriesische Landesmuseum Emden sogar für sehr ernst zu nehmende Alternativen zur Weserburg – allerdings aus völlig unterschiedlichen Gründen.

1. Lilienthaler Kunststiftung:

erstaunlich passend Lilienthaler Kunststiftung, Museum, Kunst-Café

Die Lilienthaler Kunststiftung versteht sich ausdrücklich als Nahtstelle zwischen Bremen, Worpswede und Fischerhude. Sie sammelt Kunst aus Bremen, Lilienthal, Worpswede und Fischerhude und verfolgt einen Überblick über rund 125 Jahre regionaler Malerei. Die Stiftung verfügt über mehr als 250 Bilder von etwa 75 Künstlerinnen und Künstlern; wechselnde Ausstellungen beziehen auch Leihgaben aus Museen und Privatbesitz ein. Das passt außerordentlich gut zu deiner Forschung 1880–1980.

Warum?

Weil du dort Menz nicht als isolierten Künstler präsentieren müsstest. Du könntest ihn in einen regionalen künstlerischen Landschaftsraum stellen:

Bremen → Lilienthal → Worpswede → Fischerhude → Norddeutschland → Norwegen → Welt

Und genau diese Bewegung ist für Menz biografisch und künstlerisch interessant.

Die Stiftung hat zudem bereits Erfahrung damit, eigene Sammlung + Leihgaben + historische Künstlerpersönlichkeiten + zeitgenössische Positionen zu verbinden.

Ein weiterer wichtiger Punkt

Der Ort selbst – das ehemalige Küsterhaus in Trupe, die Truper Kapelle, der historische Friedhof, das Kunst-Café – besitzt eine Atmosphäre, die sich stark von einem White-Cube-Museum unterscheidet.

Für deine Arbeit könnte das sogar ein Vorteil sein.

Denn deine Ausstellung soll ja nicht nur Kunstwerke zeigen, sondern einen Erkenntnis- und Erinnerungsraum erzeugen.

2. Aber: Die Lilienthaler Kunststiftung hat eine Grenze

Die Ausstellungsfläche ist vergleichsweise begrenzt. Die Stiftung hat zwar eine umgebaute und erweiterte Ausstellungshalle mit etwa 250 m², aber sie ist strukturell ein kleineres Ausstellungshaus.

Das bedeutet:

Eine große, technisch aufwendige

Bild + Video + Projektion + Klang + Text + Archiv + interaktive Medien

Ausstellung könnte dort räumlich schwierig werden.

Ich würde deshalb in Lilienthal keine Materialfülle ausstellen.

Im Gegenteil:

Dort wäre Verdichtung die Stärke.

Vielleicht nur:

30–40 Menz-Werke

plus

10–15 historische Dokumente

plus

10–15 deiner eigenen Arbeiten

und dazu ein sorgfältig komponierter Klang- und Medienraum.

Das könnte sehr stark werden.

3. Noch etwas spricht für Lilienthal

Deine Forschung beschäftigt sich nicht nur mit Menz.

Sie untersucht das Netzwerk der Bremer Künstlerinnen und Künstler

1880–1980.

Lilienthal könnte deshalb gewissermaßen ein Pilotprojekt für diese größere Forschung werden.

Die Ausstellung könnte heißen:

WILLY MENZ

Zwischen Bremen und der Welt

und darunter:

Eine historische Künstlerbiografie als Ausgangspunkt für ästhetische Feldforschung von Michael Weisser

Das wäre für Lilienthal ausgesprochen plausibel.

Denn die Stiftung hat selbst die Idee, die Kunstgeschichte der Region als zusammenhängende Landschaft zu vermitteln.

4. Und nun zu Emden

Ostfriesisches Landesmuseum Emden

Hier verändert sich die Situation grundlegend.

Emden ist für Menz inhaltlich möglicherweise sogar stärker als Lilienthal. Warum?

Weil Menz nicht einfach ein Bremer Landschaftsmaler war.

Seine künstlerische Biografie enthält:

Meer – Hafen – Küste – Schiffe – Reisen – Norwegen – Landschaft – Weltreisen.

Und Emden ist ein Ort, an dem genau diese Themen historisch, geografisch und kulturell zusammenlaufen.

5. Das Landesmuseum Emden hat bereits genau die richtige Ausstellungstradition

Das ist für mich der wichtigste Befund der Recherche.

Das Museum hat 2019 die Ausstellung „Als Künstler Emden inszenierten“ gezeigt.

Darin wurden Gemälde, Zeichnungen und Druckgrafiken von Künstlern untersucht, die Emden beziehungsweise Ostfriesland darstellten. Die Ausstellung verband Kunstgeschichte mit Stadt- und Kulturgeschichte und arbeitete zusätzlich mit Fotografien, Zeitschriften, Beschreibungen und Stadtplänen.

Das ist methodisch verblüffend nah an deinem Menz-Projekt.

Denn auch du möchtest:

Kunstwerke + Biografie + historische Quellen + Orte + Reisen + gesellschaftlicher Kontext + heutige künstlerische Reflexion miteinander verbinden.

Das Landesmuseum hat also bereits gezeigt, dass es nicht nur klassische Gemäldeschauen macht.

6. Noch wichtiger: Das Museum öffnet sich ausdrücklich zur Gegenwart. Die Ostfriesland-Biennale ist dafür ein sehr gutes Beispiel.

Das Landesmuseum zeigte dort unter anderem Arbeiten von Tony Cragg, Andreas Gehrke und Johanna Reich und verband Gegenwartskunst mit Fragen nach Landschaft, Ökologie und Veränderung.

Auch die gegenwärtigen Sonderausstellungen zeigen eine deutliche thematische Öffnung:

ZICKZACK – Emden Backsteinexpressionismus vor 100 Jahren

Die Weimarer Republik

Marsha Pels – Site Reclaimed

zuvor etwa Helma Sander-Brahms – Ihre Filme, Ihr Leben

und Weitgereist – Objekte erzählen Migrationsgeschichte(n).

Das heißt:

Deine intermediale Menz-Ausstellung wäre in Emden keineswegs ein Fremdkörper.

7. Und hier sehe ich einen besonders starken Ansatz

Menz' Norwegen- und Weltreisebilder könnten in Emden eine völlig andere Bedeutung erhalten als in Bremen.

Man könnte die Ausstellung als eine Bewegung des Blicks konzipieren:

BREMEN

Der Künstler beginnt.

↓

NORDSEE

Das Meer als Erfahrungsraum.

↓

OSTFRIESLAND

Küste, Hafen, Landschaft.

↓

NORWEGEN

Lofoten, Fjorde, Licht, Weite.

↓

WELTREISEN

Der Blick öffnet sich global.

↓

MICHAEL WEISSER

Der historische Blick wird in Gegenwart transformiert.

Das wäre meines Erachtens eine ausgesprochen starke Ausstellungserzählung.

8. Emden könnte deshalb sogar besser sein als Bremen

Das klingt zunächst paradox.

Aber gerade weil Menz nicht nur Bremer war, könnte Emden seine künstlerische Dimension besser sichtbar machen.

In Bremen besteht die Gefahr:

„Bremer Künstler Willy Menz“

In Emden könnte daraus werden:

„Ein norddeutscher Künstler zwischen Stadt, Küste und Welt.“

Und das entspricht seiner Biografie wesentlich besser.

9. Der entscheidende Unterschied zwischen Lilienthal und Emden

Ich würde es so formulieren:

	Lilien
Menz als Bremer Künstler	sehr
Regionale Kunstgeschichte	sehr
Bremen-Worpswede-Kontext	exzel
Menz als Reisekünstler	gut
Küste / Meer / Hafen	gut
Norwegen	mÃ¶g
Weltreisen	mÃ¶g
Historische Dokumentation	gut
Intermediale Gegenwartskunst	begr
Klang / Medieninstallation	eher
Deine eigene künstlerische Position	gut
Besucherreichweite / institutionelles Gewicht	regio

10. Meine neue Rangfolge

Nach dieser Prüfung würde ich meine vorherige Rangfolge tatsächlich verändern.

Für dein spezifisches Menz-Projekt:

1. Ostfriesisches Landesmuseum Emden

Wenn die Ausstellung die Dimension „Menz und die Welt“ erhält.

2. Lilienthaler Kunststiftung

Wenn die Ausstellung stärker „Menz und Bremen / regionale Künstlergeschichte“ behandelt.

3. Weserburg

Wenn deine eigenen zeitgenössischen Arbeiten den Schwerpunkt bilden und Menz eher Ausgangspunkt als Hauptgegenstand ist.

4. HfK Bremen

Als Kooperations- und Produktionspartner wäre sie für alle drei Varianten äußerst interessant.

11. Ich sehe sogar eine sehr interessante Lösung: zwei Ausstellungen

Und hier würde ich ernsthaft weiterdenken.

Nicht unbedingt dieselbe Ausstellung zweimal zeigen.

Sondern zwei unterschiedliche Kapitel desselben Projektes:

Lilienthal 2027/28

Willy Menz – Bremen, Landschaft, Künstlerleben

Schwerpunkt:

Menz – Bremen – Worpswede – Künstlerausbildung – Kunstbetrieb – Biografie

Originale aus deiner Sammlung, historische Dokumente und eine erste konzentrierte Auswahl deiner eigenen Arbeiten.

Emden anschließend

Willy Menz – Meer. Reisen. Welt.

Schwerpunkt:

Nordsee – Ostfriesland – Norwegen – Lofoten – Weltreisen – Landschaft – Fremde – Wahrnehmung

Hier könnte deine intermediale Antwort wesentlich stärker ausgebaut werden:

Bild + Projektion + Text + Sound + digitale Transformation.

Damit würde die zweite Ausstellung nicht einfach die erste wiederholen.

Sie würde aus ihr hervorgehen.

12. Und das Entscheidende für deine eigene Kunst

Ich würde deine Arbeiten nicht als „Begleitausstellung zu Menz“ bezeichnen.

Das würde ihre Bedeutung verkleinern.

Besser:

Die Werke von Willy Menz bilden das historische Material.

Die Arbeiten von Michael Weisser bilden die Gegenwartsperspektive.

Damit entsteht ein Dialog zwischen zwei Künstlern, die etwa ein Jahrhundert trennt.

Und gerade die Differenz ist produktiv:

Menz beobachtet die Welt.

Du beobachtest Menz beim Beobachten der Welt.

Und daraus entsteht eine dritte Ebene:

Der heutige Betrachter beobachtet euch beide.

Das ist für mich die eigentliche künstlerische Idee.

Mein Favorit

Wenn du mich jetzt – nach Einbeziehung von Lilienthal und Emden – fragst, wo ich das Projekt am liebsten sehen würde, würde ich sagen:

Emden für die große, überregionale Ausstellung.

Lilienthal für die konzentrierte, intime Vorstufe bzw. erste Präsentation.

Und ich würde Emden sogar als Zielpunkt des gesamten Projektes betrachten.

Denn dort lässt sich deine zentrale Frage am überzeugendsten formulieren:

Was wird aus dem Blick eines Künstlers, wenn ein anderer Künstler hundert Jahre später diesen Blick erforscht – und aus der Forschung wiederum Bild, Wort und Klang entstehen?

Das wäre keine gewöhnliche Menz-Ausstellung mehr.

Es wäre eine Ausstellung über Wahrnehmung, Erinnerung,

Künstlerbiografie und künstlerische Transformation – mit Willy Menz als historischem Ausgangspunkt und deiner eigenen Arbeit als gegenwärtiger Antwort.